

jemals kennen gelernt hat, weiß, daß ein „otium“ nicht das ist, was er sich wirklich wünscht; er wird gewiß nicht deshalb aufhören zu forschen und zu grübeln, weil er nun 75 Jahre alt ist. Vor seiner „dignitas“ aber haben wir schon vor 35 Jahren wahre Ehrfurcht besessen. Auch heute können wir nichts Besseres tun, als solche Ehrfurcht zu bekunden und zu wünschen: Möge der hochverehrte Meister seiner jetzigen Heimat, aber auch uns noch sehr lange erhalten bleiben!

Ludwig Schiedermair 80 Jahre alt

VON JOSEPH SCHMIDT-GÖRG, BONN

Am 7. Dezember 1956 wird Ludwig Schiedermair 80 Jahre alt. Vor wenigen Monaten konnte er sein goldenes Dozentenjubiläum feiern.

Ein halbes Jahrhundert hindurch steht der Jubilar in der vordersten Reihe der internationalen Musikwissenschaft, die ihm heute, weit über den engeren Kreis seiner Schüler hinaus, ihre Glückwünsche darbringt. Schiedermairs Arbeiten zur Geschichte der Oper und zur deutschen musikalischen Klassik, vor allem zu Mozart und Beethoven, haben ihm schon frühzeitig einen führenden Namen erworben; sie gehören zum bleibenden Bestand unserer Wissenschaft. Was er von seinen Schülern verlangte: Sorgfalt und Genauigkeit der wissenschaftlichen Untersuchungen und des sprachlichen Ausdrucks, wurde durch das Beispiel seiner eigenen Arbeiten wesentlich unterstützt. Dabei übersah er nicht die Gelegenheiten, die Ergebnisse der Forschung auch für größere Kreise fruchtbar zu machen: so reichen z. B. seine Werke *Der junge Beethoven*, *Mozart* und *Die deutsche Oper* über die eigentliche Fachwissenschaft hinaus, in fesselnder Anlage und gewählter Sprache wissen sie jedem Gebildeten den Gegenstand darzustellen, ohne jemals die Höhe wissenschaftlicher Exaktheit zugunsten gefälliger Redensarten preiszugeben.

Dem Forscher und Lehrer gesellte sich der Organisator zu. Das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Bonn verdankt Schiedermair seine Entstehung. Zahlreiche Dissertationen, die aus diesem Seminar hervorgegangen sind, bekunden schon in ihrer Themenwahl die Aufgeschlossenheit und Weite des Blicks, wie denn auch die Musikaufführungen des Seminars vom mittelalterlichen Spiel bis zur Moderne sich erstreckten. — Seine Bemühungen um Beethoven konnte Schiedermair vor nunmehr fast dreißig Jahren durch die Gründung des Beethoven-Archivs krönen, das nach seinen Anregungen und Plänen als Stiftung des Vereins Beethoven-Haus entstand und in seinen Sammlungen wie in seinem Aufbau von ähnlichen Instituten zum Vorbild genommen wurde. Die Beethovenforschung wurde mit dieser Einrichtung auf eine breite und solide Grundlage gestellt; über die Schwierigkeiten der Kriegsjahre wußte Schiedermair dieses einzigartige Institut mit Umsicht und Klugheit ungefährdet hinwegzubringen, so daß es heute mit neuen Kräften seinen großen Aufgaben sich widmen kann. Wie er dem Beethoven-Archiv schon bei der Gründung eine rheinische Abteilung anschloß, so rief er zu Beginn der dreißiger Jahre die „Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte“ ins Leben, die

seinen Lieblingsgedanken einer musikalischen Landschaftspflege heute noch in Veröffentlichungen und Tagungen verwirklicht.

So liegt ein reiches, gerütteltes Maß an Arbeit, aber auch an Erfolgen hinter diesem Gelehrtenleben. Die körperliche und geistige Frische, die der Jubilar sich bis heute bewahrt hat, lassen uns mit unseren Glückwünschen die berechtigte Hoffnung verbinden, daß ihm noch manches Jahr ungebrochener Schaffensfreude zum Wohl unserer Wissenschaft geschenkt werden möge.

Die Bedeutung der Instrumentalmusik am Fürstbischöflichen Hofe zu Olomouc (Olmütz) in Kroměříž (Kremsier)

VON ERNST HERMANN MEYER, BERLIN

Die Instrumentalmusik der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist von der Musikforschung bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt worden. Große Leistungen und bedeutende Materialien auf diesem Gebiet aus dem damaligen Deutschland, Italien, England, Frankreich, Holland und anderen Ländern sind vielfach unbearbeitet, und einige Komponisten von Rang sind kaum dem Namen nach bekannt. Das Lebenswerk selbst namhafter Meister der Instrumentalmusik aber, wie Johann Rosenmüller, David Pohle, Johann Heinrich Schmelzter, Giovanni Battista Vitali, Massimiliano Neri, Giovanni Legrenzi, Maurizio Cazzati, Mathew Locke, John Jenkins, Marin Marais, Carolus Hacquart, um nur einige zu nennen, ist nur zum geringen Teil oder überhaupt noch nicht dargestellt, ausgeschöpft oder unserer Praxis zugänglich gemacht, obgleich ihre Arbeiten von beträchtlichem musikhistorischem Interesse sind und sich unter ihnen wahre Perlen alter Musik finden.

Innerhalb dieses allgemein ungenügend behandelten Gebietes gibt es nun wieder einige Komplexe, die infolge von Unterschätzung und Vernachlässigung in besonderem Maße im Schatten der Musikforschung stehen; zu ihnen gehört die mährisch-tschechische Instrumentalmusik, die sich hauptsächlich um den Hof von Kremsier¹ (Kroměříž) gruppierte.

Die Instrumentalmusik am Hofe zu Kremsier stellt in der Tat eine der interessantesten und glanzvollsten Perioden der ganzen europäischen Musikgeschichte vor Bach und Händel dar. Es handelt sich um eine reichhaltige und musikhistorisch ergiebige Schaffensperiode, deren Hochblüte in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt, genauer gesagt, in die Zeit des Episkopats des Fürstbischofs Karl Liechtenstein-Kastelkorn zu Olmütz (Mähren) von 1664 bis 1695. Dieser Fürst hatte das Schloß Kremsier neu aufgebaut, das ihm während seiner ganzen Residenzzeit als Lieblingsaufenthalt diente. Der musikliebende und gebildete Bischof setzte seinen Ehrgeiz daran, eine für die damalige Zeit sehr große und hochqualifizierte Kapelle zu unterhalten. Vor allem aber sorgte er für ein intensives kompo-

¹ Der Verf. war so liebenswürdig, auf Bitten der Schriftleitung die Verwendung der hier nur als historisch zu verstehenden deutschen Ortsnamen zu gestatten. Dadurch soll weder der tschechische (mährische) Charakter dieser Orte in Frage gestellt noch überhaupt ein sog. „Politikum“ berührt werden.